

Der Krippenbauer und Krippenschnitzer Ignaz Oberratter

von Alfred Lichtenschopf

Der Beitrag stammt von einem Vortrag, der anlässlich der Eröffnung der Krippenausstellung des Waidhofner Musealvereins im Dezember 1995 gehalten wurde.

„Über sein Leben ist wenig bekannt“, schreibt schon Frau Heß-Haberland in ihrem Buch über Niederösterreichs Krippen 1950. Dieser Satz gilt auch noch mehr als 30 Jahre später. Auch heute bleiben noch weite Abschnitte seines Lebens, seine Jugend, seine Ausbildung völlig im Dunklen. Aus dem Geburtsregister erfahren wir, daß Ignaz Oberratter (in den Urkunden mit „d“ geschrieben, selbst schreibt er sich mit „tt“) am 30. April 1852 als Sohn des Stefan Oberratter, Viktualienhändler in Enns, und der Juliana Oberratter, geborene Engelbrecht, in Laab in Oberösterreich geboren wurde. Laab ist ein kleiner Marienwallfahrtsort in der Gemeinde Naarn im Bezirk Perg. Seine Mutter soll dort Wirtin im Gasthaus unmittelbar neben der Kirche gewesen sein. Die jetzige Wirtin besitzt noch eine alte Ansicht, auf der das Anwesen etwa um die Jahrhundertwende abgebildet ist. Damals bestand noch eine Gemischtwarenhandlung neben dem Gasthaus, eine Schmiede war angegliedert.

Über Oberratters Kindheit, seine Jugend, über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Wir können aber vermuten, daß er als Sohn von bürgerlich behausten Eltern eine Grundschulbildung bekommen hat, vielleicht auch eine Lehre gemacht hat. Kenntnis über die nächste Station seines Lebens verdanke ich Herrn Längauer, dem Mesner der Stadtpfarre Waidhofen, der im Heiratsregister die Eintragung der ersten Hochzeit von Ignaz Oberratter im Jahr 1874 gefunden hat. Er heiratete eine Anna Figlhuber, eheliche Tochter des Alois Figlhuber, Gastwirt in Blindenmarkt, und der Theresia, geborene Moser. Wir erfahren also von einer ersten Ehe, die kinderlos geblieben ist, zumindestens findet sich keine Taufe des Ehepaares Oberratter im Taufregister des Pfarramts.

Darüber hinaus finden wir aber die erste und einzige Berufsbezeichnung in einem schriftlichen Dokument von Ignaz Oberratter. Als sein Beruf wird *Bahnwächter* verzeichnet.

Das kann in großes Erstaunen versetzen – ist doch Oberratter vielen Waidhofnern als Sensenschmied bekannt. Fragt man aber diejenigen, die ihn noch

persönlich gekannt haben, so können gerade die sich an keinen Beruf erinnern. Sie haben ihn nur als Schnitzer in Erinnerung. Eine Lösung der Frage können wir finden, wenn wir das Grundbuch zuhelfe nehmen. Wir finden unter der Zahl 598/120

den Kaufvertrag vom 8. Februar 1880, durch den das Haus Redtenbachstraße 3 in den gemeinschaftlichen Besitz von Anna und Ignaz übergeht. An der Abzweigung zur Schnabelbergstraße steht das kleine Haus, in dem Ignaz Oberratter bis zu seinem Tode gelebt hat. Ein Hilfsarbeiter mit 28 Jahren hat sich im Jahre 1880 kaum ein eignes Haus leisten können.

Von diesem Haus, das heute noch in alter Größe besteht, gibt es Beschreibungen von Zeitzeugen. So erzählt Frau Rose Maderthaner, die erst im heurigen Frühjahr (1995) verstorben ist, zuletzt wohnhaft im Pumpwerk in der Weyererstraße, daß die Werkstatt in der kleinen Küche des kleinen



Hochzeitsfoto von Ignaz Oberratter mit seiner zweiten Frau Barbara

Hauses untergebracht war, in der Oberratter das ganze Jahr geschnitzt hat. Eine Dreifaltigkeitsdarstellung, von ihm selbst auf Blech gemalt, hing über der Haustür. Im Schlafzimmer stand ein schönes, von Oberratter bemaltes Doppelbett. Das Wasser zum täglichen Gebrauch mußte vom nahegelegenen Redtenbach geholt werden.

Im Jahr 1915 verstarb Anna Oberratter. Die erste Ehe Oberratters ist völlig in Vergessenheit geraten. Herr Johann Rienesl aber besitzt eine kleine Oberrat-

terkrippe, die folgende Widmung an der Unterseite trägt: Andenken an Frau Anne Oberratter im Kriegsjahr 1914/15. Die zweite Heirat fand am 21. Mai 1917 statt. Oberratter heiratete Barbara Luger, geboren in Lueg, Gemeinde Schwarzenberg 12, Pfarre Ybbsitz, Tochter des Johann Luger, Bauer in der Lueg, und der Barbara, geborene Fuchsluger.

Barbara war Dienstmädchen, sie hat Ignaz lange überlebt. In zweiter Ehe war sie mit einem Herrn Seisenbacher verheiratet. 1952 ist sie verstorben. Sie hat ihrem Mann beim Krippenbauen geholfen, sie hat das Bemalen der Figuren übernommen und auch nach seinem Tod selbständig Krippen in seiner Manier verfertigt. Eine letzte Eintragung finden wir im Sterbebuch der Stadtpfarre. Ignaz Oberratter ist am 11. Februar 1929 um 6 Uhr abends verstorben und am 13. Februar um 3 Uhr nachmittags beerdigt worden. Als Todesursache wird Arteriosklerose und Herzschwäche angegeben.

Er wurde versehen und im Stadtfriedhof begraben. Im damals antiklerikalen Ybbstalboten finden wir keinen Nachruf über einen Mann, von dem der Waidhofner Volkskundeforscher Edmund Frieß schreibt: „Der Ruf seiner Kunstfertigkeit drang weit über das Ybbstal hinaus, seine Werke wurden in der ganzen Monarchie verkauft“.

In der christlich orientierten Ybbstal-Zeitung hingegen finden wir am 16. Februar 1929 (Nr.7) eine kleine Eintragung, die ich Herrn Richter verdanke und die ich hier wörtlich zitieren will:

„Der Tod wird durch die sibirische Kälte in seinem Handwerk nicht gehindert, sondern er scheint vielmehr unterstützt.... Darauf holt sich der kalte Bruder den bekannten Krippenmacher Ignaz Oberratter. Er hatte sein Talent Gott geweiht und viele Christus und andere heilige Figuren gemacht, sodaß er weit und breit bekannt war. Es war ihm der größte Schmerz, als infolge von Alter und Krankheit die Kraft versagte und er seiner Kunst nicht mehr leben konnte. Nun ist sein Leib im Tode erstarrt, aber seine Seele wird nun Christus nicht mehr im Bilde schauen, sondern von Angesicht zu Angesicht“. Über diese Eintragungen hinaus haben wir schriftliche Mitteilungen über Leben und Werk von Ignaz Oberratter in dem schon zitierten Buch „Zur Krippe her kommt“ von Heß - Haberland und im Beitrag „Einiges über Weihnachtskrippen im südwestlichen Niederösterreich“ in der volkskundlichen Frauenzeitschrift „Unsere Heimat“ im Jahr 1932 vom Waidhofner Edmund Frieß. Dort heißt es: „Oberratter besaß in Waidhofen keinen Vorgänger. Der Ruf seiner Kunstfertigkeit drang bald über das Ybbstal hinaus, wenn auch Oberratter reichliche Beschäftigung mit dem Krippenschnitzen für die ybbsländischen Kirchen, Stadt-, Markt- und Bauernhäuser hatte. So schuf er anscheinend in seinen letzten Lebensjahren die Pfarrkirchenkrippe zu Wind-

hag. Die meisten Krippenbestellungen liefen mutmaßlich von Prag und Wien ein. Seine durchwegs aus Holz geschnitzten und bemalten Krippenfiguren zeigen trotz bisweiliger Anlehnung an ältere bauernbarocke Vorlagen die einigermaßen vorhandene künstlerische Begabung des Schnitzers, der bäuerliche Gestalten in der Tracht des 19. Jahrhunderts nicht ungeschickt nachzubilden verstand. Er schnitzte bereits 1880 hölzerne Christuskreuze und fand für sie in Prag, Linz und Wien Auftraggeber und Käufer. Sein späteres Absatzgebiet erstreckte sich auf die Städte Waidhofen an der Ybbs, Steyr, St.Pölten und Wiener Neustadt. Oberratter war nicht bloß Krippen- und Herrgottsschnitzer, sondern er machte sich auch durch die Herstellung von Wetterhäuschen einen volkstümlichen Namen; er konnte um das Jahr 1900 sogar nach Ungarn und nach Brasilien seine Wetterhäuschen versenden." Soweit Edmund Frieß.

Heß-Haberland bringt nichts Neues über Oberratters Leben; ihr verdanken wir detailgenaue und liebevolle Beschreibungen von Oberratterkrippen, namentlich der Krippe in der Klosterkirche und der Krippe im Besitz von Frau Winkler in Ybbsitz.

Schlußendlich finden wir auch einige Sätze über Oberratter in Leopold Schmidts zweibändigem Werk „Volkskunde von Niederösterreich“.

Eine weitere Facette von Ignaz Oberratter verdanken wir den wenigen, die Herrn Oberratter noch persönlich gekannt haben. Frau Maderthaler und ihre Schwester wohnten im Nachbarhaus von Redtenbachstraße 3. Wenn sie brav gewesen waren, durften sie beim Schnitzen zuschauen, manchmal auch bei einfacheren Arbeiten mithelfen. Sie erzählten, daß Oberratter das ganze Jahr über gearbeitet hat. Im Nu hat er aus einem Stück Holz eine Figur geschnitzt. Viele Krippen hat er gebaut, nie auf Vorrat, er konnte alle gleich verkaufen. Darüber hinaus hat er Pfeifenständer, Wetterhäuserl, Kruzifixe und Heiligenfiguren angefertigt. Man hat ihn den Herrgottsschnitzer genannt. Zwei Engel von seiner Hand sind in der Oberen Kapelle gestanden, sie sind vor einigen Jahren gestohlen worden. Ein heiliger Florian steht heute noch in Konradshausen, datiert mit 1925.

Die Schwester von Frau Maderthaler erzählt eine nette kleine Anekdote: Sie hat immer die Milch zum Nachbarn getragen. Einmal ist sie am frisch gearbeiteten Florian vorbeigekommen und dabei über ihn gestolpert. Der Florian ist umgefallen, seine Hand abgebrochen. Herr Oberratter war sehr böse, mit dem Zuschauen beim Schnitzen war es eine Zeitlang vorbei. Ansonsten ist Herr Oberratter ein sehr ruhiger Mann gewesen. Oft ist er vorm Haus gesessen und hat seine Pfeife geraucht. Wie durch ein Wunder ist ein Foto von ihm aufgetaucht, Herr Hartmann, ein Verwandter der Barbara, hat es beim Durch-

schauen des Familienalbums gefunden. Es ist das Hochzeitsfoto von Ignaz und Barbara mit den beiden Trauzeugen Michael Wurm und Carl Forster.

Als Krippenschnitzer stand Oberratter, das wissen wir heute, in einer alten Waidhofner Tradition. Durch Zufall habe ich in der Jahresabrechnung des Spitalmeisters schon für das Jahr 1643 folgende Eintragung gefunden:

„Am 23. Dezember obgenannter Zimmermann ein Tagwerk, so er bey dem Krippell zugebracht, bezahlt“. Damit besitzen wir die älteste urkundliche Erwähnung einer Krippe in ganz Niederösterreich

Wir können bisher über 50 Krippen Ignaz Oberratter zuschreiben, mit dem Stand Dezember 1995. Wenn auch die überwiegende Zahl seiner Krippen nicht datiert ist, so können wir doch von den wenigen datierten über stilkritische Vergleiche ein Bild seines künstlerischen Werdeganges zeichnen.

Am Anfang stehen seine Papierkrippen, fünf konnten wir bisher identifizieren. 1880 datierbar ist die Krippe im Besitz der Familie Pillgrab-Zacharias. Herr Stummvoll erhielt sie zu seinem 5. Geburtstag als Geschenk. Es folgen einige offene Krippen (Schlag-Lichtenschopf, Machting, Hackl). Die Zeitlinger-Grippe ist mit dem Datum 1896 versehen.

Nicht näher datieren können wir seine Tragekrippen.

Nach 1900 dürfte Oberratter den Höhepunkt seiner Krippenproduktion erreicht haben. Man kann von einer regelrechten Serienproduktion sprechen. Der überwiegende Typ in dieser Zeit ist die verglaste Kastenkrippe, es findet sich aber auch eine kleine Serie von offenen Krippen wie man sie im Heimatmuseum Piaty sehen kann. In diese produktive Zeit fallen auch seine Kirchenkrippen, die Krippe in der Klosterkirche, die Kirchenkrippe in Winklarn, datiert mit 1910, und die wohl größte und prachtvollste Krippe von seiner Hand, die Krippe in der Zeller Pfarrkirche (1913).

Von dieser Krippe wissen wir auch als einziger den genauen Preis. Ich verdanke diese Information Herrn Pfarrer Kittel, der in der Pfarrchronik für das Jahr 1913 die Eintragung fand: „Am heiligen Abend fiel den im Mettenamte in der Kirche anwesenden Gläubigen die neue Weihnachtskrippe auf. Diese wurde von dem Holzschnitzer Ignaz Oberratter mit viel Geschick und großer Sorgfalt verfertigt. Sie kostete 300 Kronen, welche gleichfalls durch milde Spenden zusammenkamen“.

Frau Zierlinger, die in der Sparkasse arbeitet, hat nach dem Index des statistischen Zentralamtes die Summe umgerechnet. Per Februar 1995 entsprechen diese 300 Kronen 14.942 Schilling, also gewiß ein nicht zu hoher Preis für diese wunderschöne Krippe mit ihren mehr als 50 Figuren.

Wir wollen nun die Oberratter-Krippen etwas genauer betrachten, ein Bildbeispiel befindet sich in dem Bildteil der Krippenausstellung. Sie können die

liebevollen Details bewundern und ihre Freude an den vielen bunten Figuren haben, wobei dennoch keine seiner Krippen überladen wirkt. Wohin das Auge schweift, es findet neue überraschende Einzelheiten.

Obenauf grüßt uns die Himmelsstadt Jerusalem, mit ihren vielen Türmen und goldenen Kuppeln versetzt es uns in Märchen aus 1000 und eine Nacht.

Wenn wir uns nun seinen Figuren zuwenden, dann finden wir in jeder seiner Krippen den türkischen Wächter vor Jerusalem, der auch in seiner kleinsten Krippe nicht fehlen darf. Dann der Kraxenträger, der eilig den steilen Weg zum Stall hinunterläuft. Nicht zu vergessen der Jubilierkoarl, am Berg neben [dem] Jerusalem. Einem festen Schema gehorcht die Anbetung der Hirten beim Geburtsstall.

Rechts vom Christkind steht Josef mit einem langen Kleid, den Mantel über die Schulter geschlagen; Maria sitzt immer links von der Krippe. Hinter ihr der Ochs aus Papier, an sie geklebt, und hinter Josef immer der Esel mit Halfter, ebenfalls aus Papier an ihm befestigt. Nur in seinen großen Kirchenkrippen hat er Ochs und Esel geschnitzt.

Vor der Krippe links immer der alte Hirte, kniend oder stehend, manchmal bringt er ein Lamperl als Geschenk mit. Rechts vor der Krippe häufig der junge Hirt, kniend. Um sie herum, in wechselnder Anordnung die anderen Hirten, Handwerksburschen, selten auch eine Bauersfrau.

Wenn wir uns seine geschnitzten Figuren genau ansehen, dann erkennen wir, daß Oberratter den Umriß seiner Figuren mit dem Schnitzmesser herausgeholt hat, alles andere, das Gesicht, die Haartracht, das Gewand mit dem Pinsel geschaffen hat. Er hat nur die dem Betrachter zugewandte Seite ausgeführt. Wenn Sie seine Figuren von vorne betrachten, dann sind sie flach zusammengedrückt. Im Unterschied zur Vollplastik nennt man diese Technik die Halbrelieftechnik.

Zusammenfassend können wir sagen, daß Oberratter ein überaus produktiver Krippenbauer und Krippenschnitzer gewesen ist. Er läßt im Aufbau der Krippe, in der Anordnung der Krippenszenarien den Oberratter auf den ersten Blick erkennen. Er hat einen fest umrissenen Figurenschatz entwickelt, den er in allen seinen Krippen verwendet. Seine Schnitztechnik war die Halbreliefschnitzerei.

Sie mögen sich schon gewundert haben, daß ich bisher die Oberratterkrippe schlechthin, die Krippe der Bürgerspitalkirche, nicht erwähnt habe. Der einzige Grund dafür liegt darin, daß ich meine große Schwierigkeiten in der Einordnung dieser zweifelsohne größten und prachtvollsten Waidhofner Kirchenkrippe habe.

Wenn Sie die Figuren der Bürgerspitalkirche betrachten, dann finden Sie

nichts, was für die Figuren aller anderen Oberratter-Krippen typisch ist. Hier sind die Figuren vollrund geschnitzt, nicht in Halbrelieftchnik. Die Details wie Nase, Haarsträhnen, die Gewandfalten, sind hier mit dem Schnitzmesser herausgeholt, nicht wie bei Oberratter, der diese Einzelheiten mit dem Pinsel schafft.

Die Hirten und Engel der Bürgerspitalkirche entstammen einem anderen Geschlecht als die in den Oberratterkrippen. Im Grund ist es unvorstellbar, daß Oberratter in einer einzigen Krippe über 50 Figuren neu geschaffen hat und sie dann in keiner seiner über 50 anderen Krippen mehr verwendet hat, nicht einmal in der großen Zeller Kirchenrippe, deren Figuren eine ähnliche Größe aufweisen und daher prädestiniert wären, vollrund geschnitzt zu werden.

Folgende Erklärung gäbe es dafür, daß die Bürgerspitalkrippe immer als „die“ Oberratterrippe genannt wird: Die alte Kirchenrippe könnte desolat geworden sein. Oberratter als bekannter Krippenbauer bekam den Auftrag, sie zu restaurieren. Er erneuerte den Krippenberg, viele Details daraus, wie die Bäume, sind wohl von seiner Hand, die alten Figuren wurden in die neue Krippe gestellt. Vielleicht hat er die Figuren der Hochzeit zu Kana geschnitzt, die sich im Stil deutlich von den anderen in der Krippe unterscheiden.

Wir müssen uns wohl mit dem Gedanken anfreunden, daß Oberratter nicht der Schöpfer der Krippenfiguren in der Bürgerspitalkirche ist. Vielleicht tröstet auch Sie die Vorstellung, daß wir nun neben Oberratter möglicherweise einen anderen großen Krippenschnitzer in Waidhofen haben, sofern die Figuren nicht von auswärts zugekauft wurden.

Nun möchte ich noch einiges zur Ausbildung und Entwicklung von Oberratters Krippenschnitzkunst anmerken. Wir können davon ausgehen, daß in Waidhofen eine bodenständige Tradition von Nagelschmiedkrippen bestanden hat. Wenn man Oberratters Krippenberge betrachtet, so kann man bei seinen frühen Krippen die Ähnlichkeit mit den Nagelschmiedkrippen in bezug auf den Aufbau und die verwendeten Materialien, insbesondere die Felsgebirge, deutlich erkennen.

Zu seinen ersten Krippen zählen seine Papierkrippen, deren Figuren er selbst gemalt hat. Der Schritt zu den Halbrelieffiguren muß wohl schon in den Achtzigerjahren erfolgt sein. In der Pillgrab-Zachariaskrippe, datierbar mit 1880 finden wir schon zwei Halbrelieffiguren neben Figuren aus dem Erzgebirge. Ich denke, daß vor allem die Grulich-Figuren, die damals bei uns stark im Umlauf waren (wir finden sie in vielen Nagelschmiedkrippen) das Vorbild für viele seiner Halbrelieffiguren waren. Am deutlichsten erkennt man das an

Josef und Maria und an Ochs und Esel. Ein weiteres Vorbild hat Oberratter in den Königen der Bürgerspalkirche gefunden. Wenn wir die Könige der 1913 entstandenen Krippe der Zeller Pfarrkirche mit jenen vergleichen, dann sticht die Ähnlichkeit ins Auge. Aus diesen Vorbildern und mit seinem großen Talent und künstlerischen Geschick entwickelte Oberratter seine unverwechselbaren, originellen Krippen. Spätestens nach 1900 hat eine regelrechte Serienproduktion dieser Krippen ihren Höhepunkt erreicht. Zum Abschluß möchte ich Ihnen noch viel Freude und Vergnügen beim Betrachten der Krippenbilder wünschen.

Ich möchte mich bei meiner Schwiegermutter, Frau Erni Schlag und bei Frau Kaltenbrunner-Leutgeb bedanken. Sie haben mir den Weg zu vielen Oberratterkrippen gewiesen.